

BIANCA

CORA  
Verlag

9/20

EXKLUSIV



CLASSICS

## PRINZ MEINES HERZENS

Liebesstart ins Glück

Der Kuss des Piloten

Das Glück einer Sommernacht

3 Romane

*Barbara Hannay, Mary J. Forbes, Barbara  
Wallace*

***BIANCA EXKLUSIV BAND 326***

## IMPRESSUM

BIANCA EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

**CORA**  
Verlag  
Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0  
Fax: +49(0) 711/72 52-399  
E-Mail: [kundenservice@cora.de](mailto:kundenservice@cora.de)

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte  
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Jennifer Galka  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage in der Reihe BIANCA EXKLUSIV  
Band 326 - 2020 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 2009 by Barbara Hannay  
Originaltitel: „Expecting Miracle Twins“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.  
Übersetzung: Astrid Hartwig  
Deutsche Erstausgabe 2010 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe BIANCA, Band 1743
- © 2007 by Mary J. Forbes  
Originaltitel: „His Brother’s Gift“  
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.  
Übersetzung: Valeska Schorling  
Deutsche Erstausgabe 2012 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe BIANCA, Band 1847
- © 2011 by Barbara Wallace  
Originaltitel: „Beauty and the Brooding Boss“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.  
Übersetzung: Ines Schubert  
Deutsche Erstausgabe 2012 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe BIANCA, Band 1835

Abbildungen: bernardbodo / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 08/2020 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP Media GmbH), Pößneck

ISBN 9783733748791

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](http://www.cora.de)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/cora.verlag).

Barbara Hannay  
Liebesstart ins Glück



## 1. KAPITEL

Mattie konnte ihr Glück kaum fassen. Das hübsche Apartmenthaus war ganz im mediterranen Stil gehalten: weiße Wände, blaue Türen und sonnige Balkone, die zur Bucht hinausgingen. Und dies sollte ihr neues Zuhause sein.

Ihre Wohnung hatte die Nummer drei und befand sich im Erdgeschoss. Während der Schwangerschaft brauchte sie also keine Treppen zu steigen. Außerdem konnte sie Brutus jederzeit in den Garten lassen. Einfach ideal.

Sie parkte den Wagen. Als sie die pinkfarbenen Geranien am Eingang erblickte, malte sie sich schon ihr Leben hier aus. Morgens würde sie sich mit ihrem Laptop in den Garten setzen und bei der Arbeit die Bucht betrachten. Abends könnte sie mit Brutus am Wasser entlangspazieren.

Auch die Lage der Wohnung war optimal: Es war nicht weit zur Klinik, und die Aussicht war einfach wunderschön. Sogar aus dem Auto konnte sie noch einen Zipfel der Sydney Harbour Bridge sehen. Und diese freundliche Atmosphäre in der Anlage! Mattie würde es genießen, ein ganzes Jahr hier zu wohnen.

Ihr Vorhaben schien zu gelingen: Alles fügte sich perfekt zusammen. Sie hatte ausführlich mit den Ärzten geredet und die Sache aus allen Perspektiven beleuchtet. Sie hatte keinerlei Bedenken mehr, dass sie das Richtige tat.

Wenn alles gut ging, würde sie Ende des Jahres das ersehnte Baby für ihre Freunde zur Welt bringen. Nun fehlte bloß eine erfolgreiche Implantation, und ihre Leihmutterschaft konnte beginnen.

Mattie nahm den Wohnungsschlüssel aus ihrer Handtasche, hob Brutus aus seinem Korb und öffnete die

Autotür.

*Wham!*

Aus Nummer drei dröhnte hämmernde Musik. Mattie spürte, wie ihr glückliches Lächeln verschwand. Erstaunt schaute sie auf den Schlüsselanhänger. Ohne Zweifel – die Nummer drei war die richtige Wohnung. Ihre Wohnung. Erst heute Morgen hatte Gina ihr das versichert, als sie ihr die Schlüssel gegeben hatte.

„Du kannst dort bleiben, solange du willst“, hatte sie gesagt.

Das Apartment gehörte Ginas Bruder Will, der zurzeit in einer Mine in der Mongolei arbeitete. Mattie wollte kein Geld dafür annehmen, das Kind auszutragen. Deshalb hatte Gina ihr stattdessen diese Unterkunft angeboten. Alles war bereits geplant worden.

Und nun gab es offenbar einen anderen Mieter. Noch dazu einen, der so laut Heavy Metal hörte, dass einem draußen schon die Ohren wehtaten. Damit hatte sie nicht gerechnet. Sie starrte die blaue Tür an und drückte Brutus unwillkürlich an sich.

Oder hatten womöglich irgendwelche Leute die Wohnung besetzt und feierten eine Party?

Fast wäre sie wieder ins Auto gestiegen und geflüchtet. Doch schließlich siegte ihr Sinn für Gerechtigkeit. Dies war ihre Wohnung. Das stand felsenfest. Sie hatte das Recht auf ihrer Seite.

Also nahm sie allen Mut zusammen, stieg die zwei Stufen hinauf und klopfte.

Keine Reaktion.

Sie klopfte noch einmal.

Dann schlug sie mit der Faust gegen die Tür.

Endlich wurde die Musik leiser gestellt. Als kurz darauf geöffnet wurde, trat Mattie hastig einen Schritt zurück.

Der Mann im Türrahmen sah nicht wie ein Hausbesetzer aus. Eher wie ein Pirat.

Das war jedenfalls ihr erster Gedanke bei seinem Anblick. Er hatte wildes schwarzes Haar und einen Dreitagebart. Sein Hemd war halb offen. Vergeblich versuchte sie, die Augen von seiner braungebrannten, muskulösen Brust abzuwenden.

Er lehnte sich mit seinen breiten Schultern gegen das Holz und musterte sie. In seinem Blick stand eine Mischung aus Gereiztheit und Langeweile. „Was kann ich für Sie tun?“

Als sie in diesem Moment seine Stimme hörte, dachte sie nicht mehr an Piraten. Genau genommen dachte sie an gar nichts mehr. Seine tiefe Stimme klang voll, samtweich und sehr verführerisch. In Verbindung mit dem offenen weißen Hemd war Mattie nicht mehr in der Lage, einen kühlen Kopf zu bewahren.

Mit aller Mühe riss sie sich zusammen und sah ihm in die Augen. „Ich ... glaube ... hier liegt ein Irrtum vor.“

Er zog eine Augenbraue hoch. „Bitte?“

Erneut setzte Mattie an: „Es scheint sich um eine Verwechslung zu handeln.“ Sie hielt ihren Wohnungsschlüssel in die Höhe. „Dies ist meine Wohnung. Nummer drei. Ich sollte heute hier einziehen.“

Kurz schaute er zu dem kleinen Hund auf ihrem Arm, dann zu ihrem Kleinwagen, der bis unters Dach mit ihren Habseligkeiten bepackt war. Schließlich sah er über die Schulter ins Innere der Wohnung. Dort lag seine blonde Begleiterin mit einem Glas Wein in der Hand auf dem Sofa.

„Was will sie?“, rief die Frau.

Er antwortete nicht. Stattdessen betrachtete er Mattie mit zusammengekniffenen Augen. „Kommen Sie vom Immobilienbüro?“

„Nein.“ Sie straffte die Schultern. „Ich habe eine private Vereinbarung ... mit dem Eigentümer. Er weiß über alles



Bescheid.“

„Würden Sie mir den Namen des Eigentümers nennen?“

„Wie bitte?“, gab Mattie entrüstet zurück. „Wie kommen Sie dazu, mir solche Fragen zu stellen? Ich habe einen rechtmäßigen Anspruch auf dieses Apartment. Und Sie?“

Zu ihrer Verärgerung lachte er nur. Kurz darauf erhob sich die langbeinige Blondine, stellte ihr Weinglas ab und kam an die Tür. Sie legte den Arm um seine Schultern und fragte ihn: „Was ist denn los, Jake?“

„Nur eine Grenzübertretung.“ Der Mann, der offenbar Jake hieß, sah Mattie amüsiert an.

„Was?“

„Ein kleiner Streit um den Gebietsanspruch“, erklärte er der Blonden, ohne den Blick von Mattie abzuwenden.

Angestrengt bemühte sich Mattie, ihre Verlegenheit vor ihm zu verbergen. Sie wandte sich seiner unfreundlichen Begleiterin zu und hielt noch einmal den Schlüssel hoch. „Es geht um die Wohnung. Offenbar liegt hier ein Missverständnis vor. Eigentlich sollte ich hier nämlich einziehen.“

„Wann?“ Die Frau wirkte genauso wenig hilfsbereit wie ihr Freund.

„Heute. Jetzt.“ Mattie zeigte auf den Schlüsselanhänger mit der Nummer drei. „Ich habe einen Schlüssel.“ Finster sah sie zu Jake. „Haben Sie auch einen? Oder sind Sie eingebrochen?“

Anstatt zu antworten, verschränkte er die Arme vor der Brust und starrte sie mit düsterer Miene an.

„Sehen Sie“, versuchte Mattie es weiter. „Ich sagte Ihnen bereits, dass ich eine Vereinbarung mit Will Carruthers habe.“

„Will Carruthers hat Sie geschickt?“, bemerkte er erstaunt. „Warum haben Sie das nicht gleich gesagt?“

Mattie war nicht weniger erstaunt. „Sie kennen Will?“

„Natürlich kenne ich ihn. Wir arbeiten zusammen in der Mongolei. Er ist mein bester Kumpel.“

„Ach so.“ Sie musste schlucken und fuhr unglücklich fort: „Dann weiß er sicher, dass Sie hier sind.“

„Selbstverständlich weiß er das. Ich habe Urlaub. Letzte Woche war ich in Japan, und nun bin ich für eine Woche in Sydney. Will hat darauf bestanden, dass ich sein Apartment benutze.“

Ihr blieb nur die stille Hoffnung, dass seine Woche hier bald vorbei war. „Wann sind Sie angekommen?“

„Vorgestern.“

Ernüchtert seufzte sie auf und schaute Brutus an. Der Hund winselte mitfühlend und versuchte, ihr Kinn zu lecken. „Anscheinend sind die Termine durcheinandergeraten.“

So wie es schien, hatte dieser Jake ebenso Anspruch auf die Wohnung wie sie. Außerdem war er zuerst dagewesen. In diesem Fall musste sie sich wohl oder übel für die Woche eine andere Bleibe suchen.

Aber wo sollte sie mit der Suche beginnen? Es durfte nicht zu teuer sein. Leider kannte sie sich in Sydney kaum aus.

„Pech für Sie“, flötete Jakes Freundin. Mit einem selbstgefälligen Grinsen legte sie den Kopf besitzergreifend an seine Schulter.

„Sie haben noch gar nicht erzählt, woher Sie Will kennen“, stellte Jake fest.

„Ich kenne ihn schon mein Leben lang“, erwiderte Mattie. Was tatsächlich der Wahrheit entsprach – wenn sie Will Carruthers in den letzten Jahren auch nur selten gesehen hatte. Sie waren beide in Willowbank im Hinterland von New South Wales aufgewachsen und hatten deshalb dieselben Freunde.

„Wills Schwester Gina ist meine beste Freundin“, erklärte sie weiter. „Die beiden haben miteinander abgesprochen, dass ich die Wohnung ein Jahr lang benutzen kann.“

Für einen Augenblick ließ er sich anscheinend die Situation durch den Kopf gehen, dann zuckte er die Achseln. „Wenn das so ist ... Es gibt keinen Grund, weshalb Sie nicht hier einziehen sollten. Das Apartment hat immerhin zwei Schlafzimmer.“

Seine Begleiterin schnaubte verärgert.

Mattie überlegte. Sie hatte absolut keine Lust, sich nach einer anderen Unterkunft umzusehen. Abgesehen davon würde dieses Pärchen ja nur noch ein paar Tage hier wohnen. „Macht es Ihnen auch wirklich nichts aus? Ich will niemanden stören.“

„Ich habe es Ihnen doch angeboten“, gab Jake ungeduldig zurück. „Und ich bin ohnehin die meiste Zeit unterwegs.“ Er sah seine Freundin an. „Wir können auch gleich in die Stadt gehen, Ange. Dann lassen wir ...“ Er hielt inne und schenkte Mattie die Andeutung eines Lächelns. „Wie heißen Sie?“

„Matilda Carey.“ Höflich streckte sie ihm die Hand entgegen. „Die meisten nennen mich Mattie.“

„Jake Devlin.“ Er schüttelte ihre Hand. „Und wer ist das?“, erkundigte er sich nach dem Hund.

„Brutus.“

Er lachte. „Oh, der Kleine sieht aber auch echt gefährlich aus.“ Offenbar fiel ihm nun seine Begleiterin ein. „Das ist Ange.“

„Hallo, Ange“, begrüßte Mattie sie lächelnd.

„Hallo“, gab Ange säuerlich zurück.

„Brauchen Sie Hilfe beim Ausladen?“

Überrascht schaute Mattie ihn an. Mit so viel Höflichkeit hatte sie nicht gerechnet. Anges vernichtender Blick brachte sie allerdings auf den Boden der Tatsachen zurück. „Um Gottes willen, nein. Das schaffe ich allein. Ich habe nur einen Kanarienvogel und ein paar Koffer.“

„Einen Kanarienvogel?“ Belustigt und zugleich erstaunt hob er den Arm und kratzte sich am Kopf. Mit dieser Geste

setzte er ein beeindruckendes Muskelspiel in Gang.

Eigentlich wollte Mattie ihm erzählen, dass sie den Vogel von ihrer Großmutter geerbt hatte. Sein Anblick lenkte sie jedoch so sehr ab, dass sie keinen Ton herausbekam.

„Jake“, schaltete sich Ange mit warnendem Unterton ein. „Wir wollten doch los. Ich hole meine Sachen.“

„Sicher.“ Er begann, sein Hemd zuzuknöpfen.

Mattie blickte den beiden nach, als sie kurze Zeit später zu einem Taxi eilten. Dann betrat sie die Wohnung. So hatte sie sich den Start in ihrem neuen Zuhause nicht vorgestellt. Die unerträgliche Musik hämmerte noch immer aus den Boxen – wenn sie nun auch etwas leiser war. Hastig stellte sie die Anlage aus.

Sie durchquerte das Wohnzimmer. Auf dem Couchtisch standen eine angebrochene Weinflasche, eine Schale mit Nüssen und zwei Gläser. In der Küche stapelte sich schmutziges Geschirr, und die Spülmaschine stand offen. Anscheinend hatte jemand das Geschirr hineinstellen wollen und war dabei unterbrochen worden.

Mattie ging weiter und fand das Badezimmer am Anfang des Flurs. Die nassen Handtücher und daneben das schwarze Spitzenhöschen auf dem Fußboden überraschten sie nicht. Sie teilte sich nicht zum ersten Mal eine Wohnung mit anderen. Und genau diese Art von Unordnung kannte sie noch von ihrer letzten Mitbewohnerin. Umso merkwürdiger war es, dass der Anblick dieses Höschens ihre Laune trübte.

Der nächste Raum war ein Schlafzimmer mit einem Kingsize-Bett, natürlich ungemacht. Die zerwühlten Betttücher sprachen eine deutliche Sprache – ebenso wie die leere Champagnerflasche auf dem Nachttisch.

Ein flaes Gefühl im Bauch trieb sie an, ihre Erkundungstour eiligst fortzusetzen. Im hinteren Bereich der Wohnung entdeckte sie schließlich ein ungenutztes Schlafzimmer. Hier würde sie also übernachten.

Es war wesentlich kleiner als das andere. Außerdem gab es keinen Blick auf die Bucht, aber dafür war es sauber und ordentlich. Mattie überlegte einen Moment. Vermutlich hätte sie sich ohnehin für dieses Zimmer entschieden und das größere mit der schönen Aussicht als Gästezimmer genutzt.

Allerdings würde sie nicht allzu oft Gäste haben. Gina und Tom wollten sie ab und zu besuchen. Ebenso ihre Eltern. Matties Vorhaben, sich als Leihmutter zur Verfügung zu stellen, hatte ihre Eltern zuerst natürlich schockiert. Und außer ihren Eltern wusste auch niemand darüber Bescheid. So war es mit Gina abgesprochen. Mattie hatte ihren Freunden nur wenig über den Umzug nach Sydney erzählt.

In die Stadt zu ziehen war eine wohlüberlegte Entscheidung, die sie mit Gina bis ins Detail durchgesprochen hatte. Den beiden Freundinnen war klar gewesen, dass sie die Leihmutterschaft nicht geheim halten konnten, wenn Mattie in Willowbank blieb. Außerdem wäre es für Gina zu bedrückend, die Schwangerschaft so hautnah mitzerleben. Also hatten sie sich für Sydney entschieden.

Diese Lösung hatte nur einen Nachteil: Es würde ein einsames Jahr werden. Das war auch der einzige Kritikpunkt der Psychologin gewesen, die Matties Beweggründe für die Leihmutterschaft beleuchtet hatte. Mattie hatte sie davon überzeugen können, dass sie mit sich selbst vollkommen zufrieden und nicht auf Gesellschaft angewiesen war. Als Kinderbuchautorin und Illustratorin war sie es gewohnt, sich über Stunden oder Tage auf nichts anderes als ihre Arbeit zu konzentrieren.

„Haben Sie einen Partner? Einen Freund?“, hatte die Psychologin gefragt.

Mattie hatte erwidert, dass es im Moment keinen Mann in ihrem Leben gab. Dass es seit fast drei Jahren keinen mehr gab, hatte sie für sich behalten.

„Wenn Ihnen in den nächsten Monaten jemand begegnet – was dann?“, wandte die Psychologin ein. „Eine Schwangerschaft schränkt Sie in Ihrem sozialen Leben erheblich ein.“

Daraufhin hätte Mattie antworten können, dass bei ihr schon seit einiger Zeit kaum noch ein soziales Leben stattfand. Allerdings hielt sie es für klüger, dieses Detail zu verschweigen. „Es ist doch bloß für ein Jahr“, sagte sie achselzuckend.

Die Psychologin hatte entgegnet: „Aber Sie werden Hilfe brauchen.“

„Die Eltern des Babys kommen mich regelmäßig in Sydney besuchen. Außerdem gibt es ja noch Telefon und E-Mail. Man kann doch jederzeit mit seinen Freunden und mit der Familie sprechen oder sich schreiben.“

Sie hatte der Psychologin nicht erzählt, dass Matilda Carey nicht der Typ war, der andere um Hilfe bat. Sie war jemand, der andere unterstützte, wann immer es ihr möglich war. Diese Eigenschaft hatte sie bereits in ihrer Kindheit gezeigt. Anderen zu helfen war für sie so selbstverständlich wie Luft zu holen. So etwas änderte sich nicht innerhalb eines Jahres.

Es war nach Mitternacht, als Mattie die Wohnungstür hörte. Darauf folgte das Hallen von schweren Schritten auf den Terrakottafliesen. Auf vergnügte Stimmen oder Gelächter lauschte sie jedoch vergeblich. Sie vernahm nur einen dumpfen Laut und ein unterdrücktes Fluchen – als wäre jemand über irgendetwas gestolpert. Dann ertönten wieder Schritte und das Rauschen von Wasser im Badezimmer.

Schließlich schienen die Schritte in Jakes Schlafzimmer zu verschwinden. Mattie zog sich das Kissen über den Kopf. Wenn dort drüben heute Nacht wieder das Bett zerwühlt wurde, wollte sie sich zumindest die entsprechenden Geräusche dazu ersparen.

Am nächsten Morgen spülte Mattie ihr Frühstücksgeschirr, als Jake in die Küche kam. Er war verschlafen und unrasiert. Ein empfindsamer Brummbär, wie ihre Mutter sagen würde.

„Morgen“, meinte Mattie locker und lächelte ihm über die Schulter zu.

Er murmelte etwas Unverständliches.

„Es ist noch heißer Tee da, wenn Sie möchten.“

Jake schüttelte den Kopf. Stirnrunzelnd schaute er sich in der aufgeräumten, blitzblanken Küche um. „Was ist mit der Kaffeekanne passiert?“

„Oh, die steht jetzt hier oben.“ Mattie hatte sie abgewaschen und anschließend in den Hängeschrank gestellt.

Er betrachtete die Kanne, als hätte er sie nie zuvor gesehen. „Haben Sie die abgewaschen?“

„Ja, wieso?“

Mürrisch blickte er sich im Raum um. „Und Sie haben die Küche in Ordnung gebracht.“

„Kein Problem. Es hat auch nicht lange gedauert.“

Schweigend schüttelte er erneut den Kopf und verzog das Gesicht. Im Stillen vermutete sie, dass er Kopfschmerzen hatte. Sie überlegte, ob sie ihm Rührei mit Speck anbieten sollte. Nach einer durchzechten Nacht half oft ein deftiges Frühstück gegen den Kater.

Aber an diesem Morgen spürte sie, dass Jake Devlin ihr bei einem solchen Angebot den Kopf abreißen würde. Außerdem hatte er ja Ange, die ihn pflegen konnte. Mattie vermutete, dass die Blondine noch tief und fest in seinem Bett schlief.

„Sie haben hier gleich Ihre Ruhe“, sagte sie. „Ich muss nämlich in die Stadt. Ich habe heute Morgen einen Termin.“

Jake warf ihr einen knappen Blick zu. „Ich auch.“

„Schön.“ Sie holte tief Luft und war erstaunt darüber, dass er ihr wenigstens diese Kleinigkeit über sich verraten hatte. „Dann wünsche ich Ihnen viel Erfolg.“

Für eine Sekunde wirkte es beinahe, als wollte er lächeln und etwas Freundliches erwidern. Stattdessen zuckte er jedoch die Achseln und beschäftigte sich mit der Kaffeekanne.

Eilig verließ Mattie die Küche. Was kümmerte es sie, ob er freundlich war oder nicht? In ein paar Tagen wäre er wieder in der Mongolei. Abgesehen davon interessierte es sie nicht im Geringsten, ob er überhaupt jemals lächelte. Seine schlechte Laune war sein Problem, nicht theirs.

Als sie an seinem Schlafzimmer vorbeikam, sah sie automatisch zur halb geöffneten Tür herein. Natürlich wollte sie niemandem hinterherspionieren. Wenn Ange noch schlief ... Moment mal!

Sie schaute genauer hin und vergewisserte sich, dass sie sich nicht getäuscht hatte. Tatsächlich, das Bett war leer. Offensichtlich hatte Ange heute Nacht nicht hier geschlafen. Möglicherweise war genau das der Grund für Jakes üble Stimmung.



## 2. KAPITEL

Die Pflegerin im Altersheim begrüßte Jake mit einem freundlichen Lächeln. „Kommen Sie, Mr. Devlin. Roy ist aufgestanden und fertig angezogen. Er freut sich sehr über Ihren Besuch.“

„Das ist schön zu hören“, erwiderte Jake höflich. Trotzdem hatte er ein unbehagliches Gefühl, als er ihr durch den engen Flur folgte. Dieses Heim wirkte noch genauso bedrückend wie bei seinem letzten Besuch. Es roch wie in einem Krankenhaus. An den Wänden hingen Pastellgemälde von Schmetterlingen, Blumen und Obstschalen. Diese Bilder gefielen Roy bestimmt nicht. Weit und breit nicht ein einziges Pferd oder ein Eukalyptusbaum.

Im Vorbeigehen erblickte Jake in einigen Zimmern die Bewohner: weißhaarige alte Leute, die in ihren Betten schliefen oder ein Nickerchen im Sessel machten. Sein Unbehagen verwandelte sich in echte Bestürzung. Roy Owens hatte sein ganzes Leben im Outback auf Rinderfarmen verbracht. Jake fand es unerträglich, dass ein so starker Mann wie Roy seine letzten Jahre an einem solchen Ort verbringen musste.

Jake war schon bekümmert, bevor er Roys Zimmer betrat. Als er seinen alten Freund dann sah, verlor er beinahe die Fassung.

Sechs Monate waren seit seinem letzten Besuch vergangen. In dieser Zeit hatte Roy sich so verändert, dass er kaum wiederzuerkennen war. Verschwunden war der zähe, drahtige Held, den Jake sich als Kind zum Vorbild genommen hatte. An seine Stelle war ein blasser,

zerbrechlicher Greis getreten. Jake hatte einen Kloß im Hals und musste schwer schlucken.

Seit er denken konnte, hatte Roy als Vormann auf der abgelegenen Rinderfarm seiner Eltern im nördlichen Outback von Queensland gearbeitet. Roy war ein großer, stattlicher Kerl gewesen, stark wie ein Bulle. Von ihm hatte Jake das Reiten gelernt. Roy hatte ihm alles Mögliche beigebracht: wie man nach Barschen angelte, Kälber einfing, Gold schürfte und wilden Bienen zu ihrem Stock folgte.

Wie oft hatte Jake mit Roy abends am Lagerfeuer gesessen und seinen faszinierenden Geschichten gelauscht! Niemand wusste besser über den Nachthimmel Bescheid als Roy. Niemand kannte die überlieferten Erzählungen über das Buschland und die Abenteuer der ersten Siedler im Outback besser als er. Im Alter von zehn Jahren war Jake überzeugt gewesen, dass er von Roy Owens alles lernen konnte, was ein Mann auf dieser Welt wissen musste.

Roy konnte einen wilden Bullen einfangen oder einen Suchtrupp anleiten, um einen vermissten Touristen aufzuspüren. Und natürlich konnte er köstliches Stockbrot im offenen Feuer backen. Was Jake stets am meisten an ihm bewundert hatte, war seine Geduld gewesen. Ganz gleich, wie hart er gearbeitet und was er alles zu tun gehabt hatte: Roy hatte immer Zeit für den kleinen einsamen Jungen gefunden, dessen Eltern zu sehr mit der Rinderzucht, dem Trainieren ihrer Rennpferde und mit ihrem eigenen Leben beschäftigt gewesen waren.

Als Roy in das Altersheim nach Sydney gezogen war, hatte Jake seine Eltern nach dem Grund dafür gefragt. Sie hatten ihm erklärt, dass es ihnen sehr leidtat, aber es keine andere Möglichkeit gab: Roy war auf medizinische Betreuung und regelmäßige Pflege angewiesen.

„Habt ihr ihn denn mal besucht?“, hatte Jake gefragt. „Habt ihr gesehen, wie er dort lebt?“

„Darling, du weißt doch, wie furchtbar beschäftigt dein Vater und ich sind“, hatte seine Mutter geantwortet. „Wir besuchen ihn, sobald wir die Zeit dazu finden.“

Bisher hatten sie diese Zeit nicht erübrigen können.

Doch Jake hatte Roy immer gerne gehabt. Deshalb schmerzte es ihn umso mehr, Roy so zu sehen. Der starke Cowboy, das Idol seiner Kindheit, war alt und gebrechlich geworden. Ohne die Unterstützung einer Familie. Fügsam wie ein kleines Kind, eingesperrt in ein briefmarkengroßes Zimmer. Es rührte ihn fast zu Tränen, als Roy bei seinem Anblick über das ganze Gesicht strahlte.

„Jake! Wie geht es dir, Junge? Es tut gut, dich zu sehen.“ Mit seiner knochigen Hand klopfte er auf einen Stuhl. „Setz dich, Sohn. Sie bringen uns gleich den Vormittagstee. Komm und erzähl mir von der Mongolei.“

Roy's Körper war vielleicht schwach, doch sein Geist war hellwach. Er interessierte sich wirklich für das Land – anders als die meisten Menschen, die Jake über die Mongolei befragten. Er wusste, dass Pferde dort für die Menschen ebenso wichtig waren wie in Australien. Im Outback lernten Kinder das Reiten meist schon, bevor sie laufen konnten. Bei den Kindern in der mongolischen Steppe war es genauso.

Jake begann zu erzählen. Dabei wurde ihm schmerzlich bewusst, dass Roy und er inzwischen die Rollen getauscht hatten: Heute war er derjenige mit den spannenden Geschichten, und Roy war der dankbare Zuhörer.

Zwei Stunden später verabschiedete sich Jake von Roy mit einem sehr schlechten Gewissen. Er hatte das Gefühl, den alten Mann im Stich zu lassen.

Mattie war bester Stimmung, als sie vom Arzt nach Hause kam. Die Vorbereitungen für die Leihmutterschaft liefen

reibungslös. Die eingefrorenen Embryonen waren bereits in der Klinik eingetroffen. Wenn ihr Zyklus sich nicht verschob, könnte sie in zwei Wochen beginnen, die vorbereitenden Hormone einzunehmen. Und mit etwas Glück wäre sie in einem Monat schon schwanger.

Sie konnte es kaum abwarten.

Gina und Tom waren ein bewundernswertes Paar. Wenn jemand es verdient hatte, Kinder zu bekommen, dann sie. Die beiden waren bereits von klein auf unzertrennlich gewesen, und nichts hatte ihre Liebe zueinander erschüttern können. Heute betrieben sie eine Farm am Willow Creek. Freunde waren dort jederzeit willkommen. Im Haus duftete es immer nach frisch gebackenem Kuchen, und Gina hielt stets eine Kanne Tee bereit. Aber am Ende des Flurs gab es ein kleines leeres Zimmer, ganz in Weiß und Gelb – dort hätte längst ein Baby einziehen sollen.

Als Gina erfahren hatte, dass ihr die Gebärmutter entfernt werden musste, hatte Mattie ihre Freundin auf der Farm besucht. An dem Tag hatte Mattie sie mit verweinten Augen zusammengesunken auf der Wohnzimmercouch vorgefunden. Gina war so bestürzt und traurig gewesen, als wäre ein geliebter Mensch gestorben.

Im Grunde war genau das geschehen: Mit dieser Nachricht hatte plötzlich festgestanden, dass sie niemals Kinder bekommen würde. Ein grausamer Schicksalsschlag für Gina, die schon als kleines Mädchen zusammen mit Mattie ihre Familie geplant hatte. Wie oft hatten die Freundinnen im Baumhaus mit ihren Puppen gespielt und sich dabei ihre Zukunft ausgemalt!

Als Einzelkind war Mattie der Meinung gewesen, dass zwei Kinder für eine nette, kleine Familie genau richtig waren. Gina dagegen kam aus einer großen Familie. Als Ehemann hatte sie nie jemand anderen als Tom gesehen, und von ihm hatte sie sich fünf Kinder gewünscht. Sie hatte sich

ausgemalt, dass sie zweimal Zwillinge bekommen würde. Danach hatte sie sich noch ein Mädchen gewünscht - ihr letztes Kind hatte sie verwöhnen wollen, wenn die Zwillinge in die Schule gegangen wären.

Der Gedanke, dass Gina nicht einmal ein Kind bekommen konnte, war für Mattie unerträglich gewesen. Nach ihrer geplatzten Hochzeit hatte sie alle Träume von einer eigenen Familie aufgegeben. Recht schnell war ihr eine Lösung fürs Ginas Problem eingefallen: Mattie würde sich als Leihmutter zur Verfügung stellen.

Es war ein perfekter Plan. Gina und Tom würden das ersehnte Kind bekommen. Mattie selbst könnte so etwas Positives, etwas Lebensbejahendes tun. Und dadurch würde sie vielleicht auch ihren Liebeskummer bewältigen.

Die Idee brachte für alle Beteiligten nur Vorteile. Also hatte Mattie nicht lange gewartet, um die Sache mit Gina und Tom zu besprechen.

An einem Sonntag hatten ihre Freunde sie zu einem Mittagessen auf die Farm eingeladen. Es gab gebratenes Hähnchen mit Wintergemüse und zum Nachtisch Eis mit Beeren. Nachdem die anderen Gäste gegangen waren, half Mattie Gina und Tom beim Aufräumen in der Küche. Mattie wusch die Weingläser ab, während Gina die Spülmaschine einräumte. Tom hatte gerade Kaminholz hereingebracht.

Anfangs verstand Gina nicht, wovon die Rede war.

„Eine Leihmutterschaft“, erklärte Mattie.

Zunächst musste Gina sich von diesem kleinen Schock erholen. Gleich darauf spiegelten sich Hoffnung und Freude in ihrem Gesicht. Als sie jedoch das Stirnrunzeln ihres Mannes bemerkte, wurden anscheinend auch ihre Zweifel geweckt.

„Das können wir nicht annehmen, Mattie“, meinte Tom. „Hast du dir das genau überlegt? Du würdest ein Kind austragen, das nicht dein eigenes ist.“

„Ich weiß das alles. Aber ihr seid meine besten Freunde.“

Trotzdem brachte Tom kein überzeugendes Lächeln zustande. Er fuhr sich mit der Hand durch die roten Haare. „Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass irgendeine andere Frau als Gina mein Kind zur Welt bringt. Das ist verrückt. Auch wenn eine so wundervolle Freundin wie du sich dazu bereit erklärt.“

Diese Diskussion hatte vor sechs Monaten stattgefunden.

Enttäuscht hatte Mattie angenommen, dass sich das Thema damit erledigt hatte. Durch den Gedanken, für ihre Freundin ein Baby auszutragen, war ihr das Leben wieder sinnvoll erschienen. Nach der Trennung von Pete hatte sie ihre Großmutter gepflegt. Vor Kurzem war Gran dann gestorben, und seitdem war Mattie sich irgendwie nutzlos vorgekommen.

Sicher, sie hatte wieder ein Buch geschrieben. Die Arbeit hatte ihr Spaß gemacht. Dennoch waren da tief in ihrem Innern eine gewisse Rastlosigkeit und Leere gewesen. Und dann hatten Tom und Gina angerufen.

Ob sie noch einmal über die Sache reden könnten. Tom hatte seine Meinung geändert. Auch eine Adoption käme für sie infrage, aber lieber wäre ihnen Matties Vorschlag. Und wenn sie immer noch bereit für eine Leihmutterschaft war, wären sie ihr unendlich dankbar.

Auf dem Heimweg von der Klinik hielt Mattie jetzt an einem Supermarkt und kaufte eine Flasche Wein. Mit der guten Nachricht vom Arzt war ihr zum Feiern zumute. Außerdem würde sie während der Schwangerschaft ja ganz auf Alkohol verzichten müssen. Bei der Gelegenheit besorgte sie auch gleich noch die Zutaten für ihr Lieblingsgericht, Pizza mit Pilzen und Kartoffeln.

Möglicherweise war Jake Devlin nach wie vor schlecht gelaunt, und Ange saß mit mürrischem Gesichtsausdruck auf dem Sofa. In dem Fall würde sie die beiden zur Pizza

einladen. Ein leckeres Essen bewirkte bei den meisten Menschen ja Wunder.

Zu Hause schrieb sie schnell eine E-Mail an Gina und Tom. Danach machte sie einen langen Spaziergang mit Brutus, der alle paar Meter etwas entdeckte, was er ausgiebig beschnüffelte. Geduldig ließ sie ihn die neue Umgebung erkunden. Als sie erfrischt zurückkam, schob sie eine ihrer eigenen CDs in den Player und schenkte sich ein Glas Wein ein. Dann ging sie in die Küche, um den Pizzateig zu kneten und das Gemüse klein zu schneiden.

Die Pizza konnte beinahe schon in den Ofen geschoben werden, als Mattie die Wohnungstür hörte. Heiße und kalte Schauer liefen ihr über den Rücken.

*Meine Güte, was für eine alberne Reaktion!* Was war bloß mit ihr los? Als sie Schritte im Flur vernahm, stellte sie gerade die Temperatur am Herd ein. Doch als Jake Devlin die Küche betrat, war ihr sofort klar, dass der Grund für ihre glühenden Wangen nicht die Hitze aus dem Backofen war.

„Wie geht’s?“, fragte er beiläufig.

Sie lächelte nervös in seine Richtung. Dieser Mann war einfach umwerfend sexy! „Gut“, gab sie knapp zurück.

„Sie haben sich viel Arbeit gemacht.“

„Nicht wirklich.“ Sie versuchte, ihrer Stimme einen gleichgültigen Klang zu geben. „Es sieht hier vielleicht chaotisch aus, aber es ist nur eine einfache Pizza.“

Er stellte sich neben sie, stemmte die Hände lässig in die Hüften und schaute ihr über die Schulter. Sein Hemd war heute anständig zugeknöpft – es gab absolut keinen Grund dafür, dass Mattie plötzlich die Knie weich wurden.

Während Jake ihr mit unerwartetem Interesse zusah, bemühte sie sich, ihre Nerven unter Kontrolle zu bringen. Sie atmete tief durch. Doch es half nicht. Sie verspürte keine Besserung.

„Die sieht wirklich gut aus.“ Jake schien es ernst zu meinen. „Pizza mit Kartoffeln kannte ich bisher gar nicht.“

„Probieren Sie einfach mal. Es schmeckt köstlich.“

*Großartig.* Vor Aufregung klang sie atemlos wie nach einem Hundertmeterlauf.

„Schmeckt bestimmt fantastisch.“ Er schenkte ihr ein Lächeln. Und das war für sie noch weitaus gefährlicher als der Anblick seiner nackten Brust.

Um sich abzulenken, begann sie die Küche aufzuräumen. Ohne ihn anzusehen, kündigte sie an: „Das Essen ist in zwanzig Minuten fertig.“

„Ich fürchte, ich kann nicht so lange bleiben. Ich habe noch etwas vor.“ Er blickte auf seine Uhr. „Eigentlich muss ich gleich wieder weg. Aber ich will vorher noch unter die Dusche.“

Mattie lächelte ihn strahlend an, um ihre Enttäuschung zu verbergen. Sie vermutete, dass Jake sich mit Ange treffen würde.

„Guten Appetit“, rief er ihr über die Schulter zu, als er die Küche verließ.

„Vielen Dank.“

Es war ein schöner, warmer Abend. Mit Brutus zu ihren Füßen aß Mattie ihre Pizza draußen und trank dazu ein Glas Wein. Der Balkon lag nach Osten, doch der Sonnenuntergang tauchte auch auf ihrer Seite den Himmel in ein zartes Rosa und ließ das Wasser perlmuttfarben schillern. Ein wunderschöner Anblick. Auch die Pizza war gelungen. Trotzdem konnte Mattie sich nicht wirklich entspannen.

Was war mit ihr los? Gestern noch hatte sie sich darauf gefreut, in Sydney allein zu leben. Und schon einen Abend später sehnte sie sich nach Gesellschaft.



Das Ganze war vollkommen unlogisch. Eigentlich hatte sie das Essen von Anfang an nur für sich zubereitet und nicht damit gerechnet, mit irgendjemandem zu teilen. Weshalb war sie dann jetzt so enttäuscht? Und wie sollte sie neun Monate Schwangerschaft und die hormonell bedingten Stimmungshochs und -tiefs durchstehen? Offenbar reichte schon jetzt ein einzelner unerfreulicher Mensch – den sie zudem kaum kannte –, um ihre Gefühle vollkommen durcheinanderzuwirbeln.

Dabei mochte sie Jake Devlin nicht einmal!

Ihre Laune besserte sich kaum, als sie die Küche aufräumte und zum Schluss den Vogelkäfig abdeckte. Missmutig fragte sie sich im Stillen, was sie nun tun sollte.

Sie kannte nur ein Mittel, das sie garantiert aufheitern würde. Also holte sie ihren Skizzenblock, Pinsel und Farben und legte alles auf dem Couchtisch zurecht.

Sie legte ein Kissen auf den Fußboden und setzte sich im Schneidersitz darauf. Dann begann sie, das allererste Bild für ihr neues Buch vorzuzeichnen.

Die Idee zu der Geschichte trug sie schon seit Wochen mit sich herum, doch der Umzug hatte sie zu sehr in Anspruch genommen. Heute Abend war der perfekte Zeitpunkt gekommen, um ihre Einfälle auf Papier festzuhalten. Endlich.

Wie in all ihren Kinderbüchern sollte auch diese Geschichte ihren Ausgang in der ganz normalen Alltagswelt der Heldin nehmen. Das kleine Mädchen würde mit seinen Eltern, einer Katze und einem Kanarienvogel in einem gemütlichen Haus am Rande der Innenstadt leben.

Die Anfangsszene sollte im Badezimmer spielen.

Mit einem sorgfältig angespitzten Bleistift zog sie den ersten Strich auf einem weißen Blatt Papier und seufzte glücklich. Es dauerte nur Sekunden, bis sie sich in der

bezaubernden Traumwelt verlor. Zum Glück ließ ihre Fantasie sie nie im Stich.

Die Wohnung war dunkel, als Jake nach Mitternacht nach Hause kam. Da er nicht wie am vergangenen Abend stolpern wollte, schaltete er das Licht ein. Stirnrunzelnd kratzte er sich am Kopf, als er das Durcheinander auf dem Couchtisch erblickte.

Stammte diese Unordnung etwa von Mattie, dem Putzteufel?

Neugierig trat er näher und betrachtete ein Bild, das auf dem Tisch lag.

*Menschenskind!*

Offenbar hatte Mattie es zum Trocknen dort liegen lassen. Die bunte Skizze war mit Feder und Tusche gemalt worden und zeigte die Ecke eines Badezimmers.

In einer eleganten Badewanne mit Klauenfüßen war ein Mädchen zu sehen. Das Meer aus Schaum um die Kleine herum schillerte in allen Regenbogenfarben. Einige Seifenblasen tropften über den Rand hinunter auf die flauschige weiße Fußmatte. Daneben lagen zwei achtlos hingeworfene rosa-weiß gestreifte Söckchen mit Rüschenrand.

Ein blauer Pulloverärmel hing aus einem geflochtenen Wäschekorb, hinter dem eine schwarze Katze ihren Kopf hervorreckte.

Für das Bild hatte Mattie nur wenige Striche gezeichnet und ganz zarte Farben verwendet. Dennoch übte diese einfache Szene eine Faszination aus, der Jake sich kaum entziehen konnte. Er betrachtete das Gesicht der Kleinen, ihren braunen Lockenkopf und ihre strahlend blauen Augen. Plötzlich musste er lachen. Das Mädchen wirkte ganz alltäglich und dennoch unerhört vertraut - es war seiner anziehenden Schöpferin keineswegs unähnlich.

Am nächsten Morgen wurde Mattie durch das Geklapper von Geschirr geweckt. Sie hatte etwas länger geschlafen, nachdem sie sich gestern Nacht später als gewohnt hingelegt hatte. Im Bett hatte sie noch eine Weile wach gelegen und über ihr Buch nachgedacht. Trotzdem hatte sie nicht mitbekommen, wie Jake zurückgekommen war. Es musste sehr spät gewesen sein. Umso erstaunlicher war es, dass er schon auf den Beinen war.

Sie schlüpfte schnell in Jeans und T-Shirt und ging kurz ins Badezimmer, um sich das Gesicht zu waschen und die Haare zu bürsten. Dann betrat sie neugierig die Küche. Bereits auf dem Flur hatte es nach gebratenen Pilzen gerochen.

Jake verquirlte gerade Eier, um daraus Rührei zu machen. Mit einem breiten Lächeln drehte er sich zu ihr um und begrüßte sie: „Morgen.“

„Guten Morgen“, erwiderte sie steif.

„Ich bin schon mit Brutus draußen gewesen.“

„Danke.“ Erstaunt stellte sie fest, dass er sogar den Hundenapf aufgefüllt hatte.

„Wie kommt so ein kleiner Köter zu so einem Namen?“ Kopfschüttelnd schaute er zu dem Hund hinunter, der geräuschvoll seine Mini-Cracker kaute.

„Das weiß ich auch nicht“, gab Mattie zurück. „Wahrscheinlich haben seine früheren Besitzer einen besonderen Sinn für Humor gehabt.“

„Seine früheren Besitzer?“

„Ich habe eine Freundin, die Tierärztin ist. Irgendjemand hat ihr Brutus vor die Tür gestellt, aber sie konnte ihn nicht behalten.“

Jake sah sie an. „Und dann haben Sie ihr angeboten, ihn zu sich zu nehmen.“

„Ja.“

Eine Weile betrachtete er sie nachdenklich. Schließlich deutete er auf die Pfanne. „Ich habe ein paar Pilze im Kühlschrank gefunden und dachte, ich mache ein Omelett zum Frühstück.“

Mattie behielt die Kontrolle über sich und zeigte sich weder beeindruckt noch erfreut. Ihre eigene Reaktion auf diesen Mann am vergangenen Abend hatte sie vollkommen schockiert. Deshalb hatte sie sich geschworen, ihn auf Abstand zu halten. Es brauchte nur etwas Willenskraft. Damit würde sie es sicher schaffen, sich nicht von seinen breiten Schultern, dem sexy Lächeln und den verführerischen dunklen Augen gefangen nehmen zu lassen.

Sich in ihn zu verlieben wäre absolut unvernünftig. Schließlich hatte er eine Freundin - oder wahrscheinlich sogar mehrere. Abgesehen davon reiste er in weniger als einer Woche ab. Und in der Woche darauf war sie vielleicht schon mit dem Baby ihrer Freundin schwanger.

Kein Mann der Welt würde sich dann noch für sie interessieren.

Das war auch gut so. Nach ihren bitteren Erfahrungen mit der Liebe hatte sie sich geschworen, solchen Kummer in Zukunft zu vermeiden. Sie hatte beschlossen, sich im kommenden Jahr voll und ganz auf Gina und Tom und ihr Baby zu konzentrieren. Wenn sie eines Tages alt war, würde sie auf diese Zeit mit besonderem Stolz zurückblicken.

„Das Omelett ist gleich fertig. Sie sind herzlich eingeladen“, bot Jake ihr an.

„Nein danke. Ich bin allergisch gegen Eier.“

Ungläubig schaute er sie an, sagte jedoch nichts.

Sie zuckte nur mit den Achseln. „Zum Frühstück esse ich immer Haferflocken.“

Entdeckte sie da einen Anflug von Enttäuschung in seinem Gesicht? *Treffer, Mr. Devlin!*

Gleich darauf zuckte jedoch auch er mit den Schultern.  
„Pech für Sie. Meine Omeletts sind legendär.“

Mattie nahm eine Schale, gab ein paar langweilige Haferflocken und Wasser hinein und stellte sie in die Mikrowelle. „Wo haben Sie kochen gelernt?“, fragte sie ihn über die Schulter.

„In der Mongolei.“

Sie drehte sich um. „Tatsächlich?“ Trotz all ihrer guten Vorsätze konnte sie ihr plötzliches Interesse nicht unterdrücken.

„Wir haben dort einen hervorragenden Koch. Einen Kanadier namens Pierre. Wenn ich frei habe und nichts mit mir anzufangen weiß, helfe ich ihm in der Küche.“

„So eine Mine in der Mongolei bietet sicher nicht viel Abwechslung.“

„Es sei denn, man hat eine Mitfahrgelegenheit in die Hauptstadt Ulan-Bator.“

„Sind Sie auch Geologe, so wie Will?“

Er schüttelte den Kopf. „Ich bin Umweltwissenschaftler.“

„Aha. Also kümmern Sie sich darum, dass die Minengesellschaft nicht allzu viel Schaden an der Natur anrichtet.“

„So ungefähr.“

„Das ist bestimmt eine befriedigende Arbeit.“

„Der Job ist nicht schlecht.“ Er nahm die Pfanne vom Herd. Inzwischen waren auch Matties Haferflocken fertig.

„Und Sie?“, fragte er beiläufig. „Was machen Sie?“

„Ich habe nicht studiert. Und eigentlich habe ich auch keinen richtigen Beruf. Ich lasse mich treiben.“

„Und Sie malen.“

„Stimmt. Sie haben sicher die Unordnung im Wohnzimmer gesehen. Tut mir leid.“

„Dafür brauchen Sie sich nicht zu entschuldigen. Ich war eigentlich ganz froh darüber, dass endlich mal etwas

herumliegt. Jetzt weiß ich wenigstens, dass Sie ein normaler Mensch sind.“

Sein verschmitztes Lächeln wirkte sexy und charmant. Und es machte sie so nervös, dass sie wegschauen musste. Zum Glück kam ihr der Kanarienvogel zu Hilfe, der in diesem Moment zu zwitschern begann.

Sie lief zu dem Käfig am Fenster und zog das Tuch herunter. „Morgen, Pavarotti.“

Jake lachte auf. „Pavarotti?“

„So heißt der Vogel. Wie der Opernsänger.“

Kopfschüttelnd gab er das Omelett aus der Pfanne auf einen Teller.

Aus der Besteckschublade holte Mattie für Jake Messer und Gabel und für sich selbst einen Löffel. Dann setzte sie sich ihm gegenüber an den kleinen Küchentisch. Im selben Moment wurde ihr bewusst, dass sie in ernsten Schwierigkeiten steckte.

Denn tief in sich spürte sie ihren Magen flattern – ähnlich wie der Vogel im Käfig.

Jake nahm einen Bissen von seinem luftigen Omelett und deutete mit dem Kopf zum Vogelbauer. „Sind Sie Opernfan?“

Unwillkürlich dachte sie an seine Heavy-Metal-Musik. Am liebsten hätte sie die Frage bejaht, nur um ihn zu provozieren. Ihr Hang zur Ehrlichkeit überwog jedoch.

„Meine Großmutter war ein Opernfan“, erwiderte sie. „Sie hat ihm den Namen gegeben. Wenn es nach mir gegangen wäre, würde er Elvis heißen. Aber natürlich hatte sie das letzte Wort.“ Sie machte eine Pause. „Meine Großmutter ist letztes Jahr gestorben. Und ich habe Pavarotti geerbt.“

Er nickte nachdenklich. „Sie standen Ihrer Großmutter wohl sehr nahe.“

„O ja. Ich habe zwei Jahre lang bei ihr gewohnt und mich bis zu ihrem Tod um sie gekümmert.“